

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1922)
Heft: 31

Artikel: Die - "Achtzehnjährigen"
Autor: Bern, Vera
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

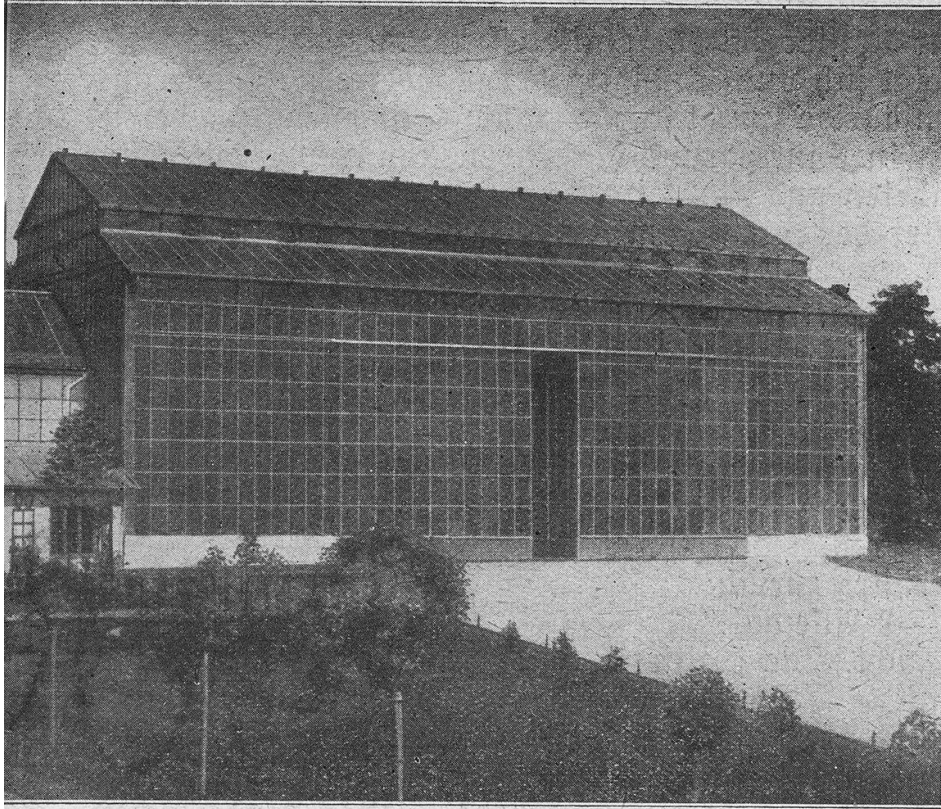
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in Geiseltasteig
bei
München



Die — „Achtzehnjährigen.“

Von Vera Bern.

Der Bürger!

„Zwei erste Plätze! Schnell!“

Der Kassier räuspert sich:

„Wie alt, bitte? — —“

Der — Achtzehnjährige streckt sich, als beabsichtige er einen Fußspizentanz aufzuführen:

„Bisken fix — — Donnerwetter nochmal! — —“

Drohend erhebt sich der Kassier. Sein Arm greift heraus, sein Zeigefinger weist auf ein außen neben dem Kassensfenster hängendes Plakat: Jugendlichen unter 18 Jahren ist der Zutritt ins Lichtspiel-Theater auch in Begleitung Erwachsener untersagt!

Der — Achtzehnjährige blinzelt, als sei er kurzsichtig, und wendet sich mit aufwieglerischer Gebärde an das ungeduldig nachdrängende Publikum:

„Also, das ist nu die neue Ordnung! Keen Betrieb rollt sich mehr richtig ab! — — Wenn der müde Bürger sich 'n Abend 'n bißchen erholen will — dann muß er sich schikanieren lassen für sein sauer verdientes Geld — — aber die Steuern, die e darf er bezahlen — !! —“

Die hinten anstanden, vernahmen nur: „Bürger!“, „schikanieren!“, „Steuern!“, und zustimmendes Gemurmel erhob sich, drohende Stimmen:

„Wie lange sollen sich die Bürger das noch gefallen lassen? — —“
Blutrot wird der Kassier, sieht sich hilfeschend nach dem Geschäftsführer um, entschuldigt sich und händigt zögernd zwei erste Plätze aus.
Der — Achtzehnjährige spuckt aus — laut — ausgiebig — befriedigt — winkt einem in Hintergrund harrenden, um zehn Zentimeter noch kleineren Gefährten und — — im Galopp und mit Gekicher verschwinden beide hinter der roten Samtportiere. —

Der Diplomat!

Springt herauf, mit hochrotem Kopf. Drei Stufen auf einmal:

„Fräulein, ist's schon dunkel?? — Schon angefangen? —“

„Ja, eben“.

„Na, dann geben Sie mir man einen zweiten Platz!“

Die Kassierin zögert:

„Sie sind doch noch nicht achtzehn?!? —“

Da klingt's entrüstet zurück:

„Was —? Ich —? Allemaal!“

Das Publikum lacht. Die Kassierin lacht. Nur der — Achtzehnjährige bleibt todernst.

Das Fräulein, das diesen Posten erst seit acht Tagen bekleidet, zuckt unsicher die Achseln, reicht zögernd den geforderten Platz.

Der — Achtzehnjährige lacht auf, ein frohes, helles Kinderlachen, das allen Ernst, allen Schweiß und Schmutz seines harten Arbeitstages wie durch Zauberei von seinem Gesicht wegwischt:

„Also, Fräulein Kassierin, merken Sie sich's für die Zukunft: ich bin allemal achtzehn — — bis zum 24. August 1926 bin ich achtzehn — — dann werde ich neunzehn! —!“, sprach's und entsprang ins Dunkle.

Der Lebemann!

Eine blutrote Nelke im Knopfloch, steckt er von außen den Kopf in die Kasse:

„Zwei Logen, bitte, mein schönes Fräulein!“

„Mein schönes Fräulein“, mit dem Zwicker auf der Nase und dem angegrauten Haar blickt ärgerlich auf:

„Kindern ist der Zutritt verboten!“

Der — Achtzehnjährige wendet sich um:

„Portier! Ist meine Braut schon da? — — Die Dame sagte mir an der Ecke sie kommt nur, wenn ich eine Loge nehme!“

Die Stimme klingt tief, und um den Mund liegt etwas Welkes —. Die Kassierin zögert, dann reicht sie langsam zwei Logenplätze heraus. Von der Straße kommt etwas mit weißem Federhut und blitzender Brosche.

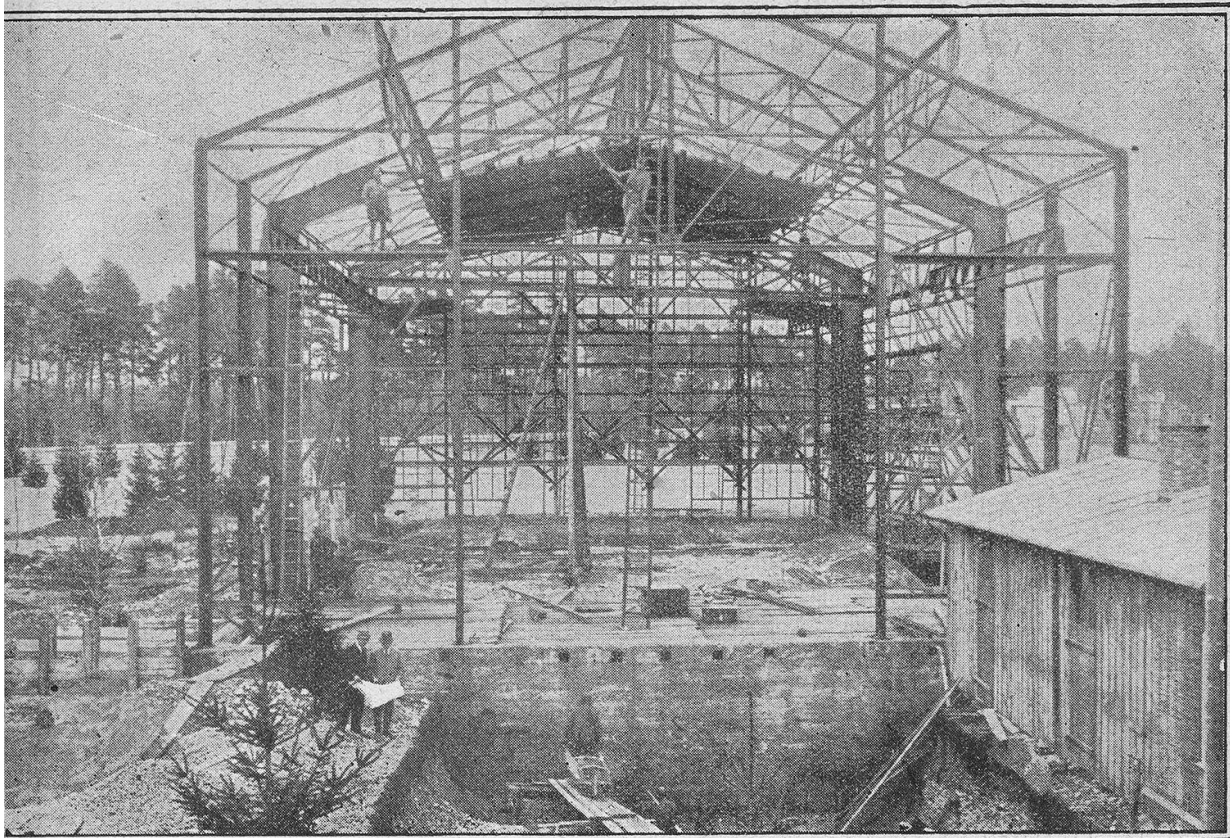
Der — Achtzehnjährige zupft an seiner orangefarbenen Krawatte:

„Meine Braut!“

Er wirft ein paar zerknüllte Scheine auf den Marmor, tänzelt auf das Dämchen zu, hängt sich in ihren Arm:

„Na, Fröllein, is nett, daß se Wort jehalten haben —. In's Kino kann man sich doch am scheensten unterhalten, finden se nicht? —“

Federhut und Strohdeckel verschwinden, einträchtig aneinandergelehnt, im sich verdunkelnden Saal. —



Bau des neuen Ateliers der Münchner Lichtspielkunst (Eisenwerk Friedrich Schröcker).

Der Kapitalist!

Die Zigarre „schieß ins Gesicht geklemmt“. Aus der gefleckten Briefftasche blättern 50- und 100-Markscheine.

„Einen Balkon!“

„Ihr Alter?“

„Sie, Männeken — —, wenn se mir die Einreise erschweren mit Ihre dämliche Paßvorschriften — — dann könn'n se mit 'n D-Zug in die ewigen Jesilde runterrasseln! — — Ich verdien 'n Tag meine 50 Mark, und wer mir von Ihnen nicht vorschreiben lassen, ob ich mir mein Amüsemang in de Bar oder in Ihre Spelunke besorge — —. Also, man bisken dalli! —“

„Verzeihen Sie, mein Herr, aber nach der Vorschrift mußte ich mich erst vergewissern —. Bitte, hier Ihr Billett —“.

Dem — Achtzehnjährigen zuckte es um den Mund wie nach einem gelungenen Streich:

„Na, is jut, Männeken! Die zehn Märker können se behalten als Pflaster vor die Uffregung —. Aber 'n ander Mal sehen Sie sich Ihr Publikum besser an, damit man vor Belästigungen sicher is —.“

Und schob sich, eiliger, als es sich mit seiner Kapitalistenwürde vertrug, am Geschäftsführer vorbei durch die Bänke. — —

Der Lausejunge!

Das letzte Programm hat schon begonnen.

„Zwei gute Plätze!“

„Bedaure! Der Große von Ihnen kann rein, der Kleine bleibt draußen! Det 's Jesek! Unter 18 Jahren kein Eintritt!“

Der „Große“ beißt sich auf die Lippe:

„Also, machen Sie doch keine Geschichten! Was dem einen recht ist, ist dem andern billig! — Der Kleine ist mein Bruder — und wenn ich rein kann —“

Das alte, verärgerte Männlein springt auf und schreit heiser:

„Also, ich wer mir doch wegen dem Lausjungen da nich um meine Stellung bringen!! — Hier haben Se eine Karte und nu lassen Se mich zufrieden! Wenn abends der Kriminal dasteht, will ich keene Schererei haben — —“

Der „Kleine“ pufft den „Großen“ in die Rippen. Tuscheln. Lachen.

Der „Große“ verschwindet im Saal, der „Kleine“ pflanzt sich am Ausgang auf — — —

— Schluß der Vorstellung. Der Kassier schließt nach beendeter Abrechnung seine Kassentür hinter sich zu, wirft einen Blick auf den Kriminalbeamten, der das Publikum scharf im Auge hat, und sieht plötzlich, wie der „Lausejunge“ sich dicht an den Beamten herandrängt.

Von ungewisser Ahnung gepackt, tritt er hinzu. Hört gerade, wie der „Kleine“ mit kindlich-bescheidenem Lächeln erklärt:

„Nee, nee. Herr Wachtmeister, wo denken Se denn hin?? Ick war nich ins Kino. Der Kassier hat mich nich rin gelassen, ick bin doch erst sechzehn! Nee, nee — ick warte bloß auf einen, der drinne is im Kientopp“.

Selbstgefällig, über den eigenen Pflichtteifer entzückt, tauschen der Kassier und der Beamte einen Blick des Einverständnisses. Dann sagt der Polizist mit gutmütigem Lächeln:

„Na, mein Kleener, dein Vater wird ja nu wohl bald rauskommen!“

Der „Kleine“ verdreht die Augen und entgegnet mit unschuldsvollem Lächeln:

„Nee, Herr Wachtmeester, Vater is im Bette! Aber mein — Zwilingsbruder, der is im Kino —“.

Sprach's, winkte, und vier Beine in langen Ziehharmonikahosen flizten um die Ecke.

GUNNAR TOLNAES

HERZENSGEHEIMNISSE

überhaupt seine ganze Lebensgeschichte, erfahren Sie aus der interessanten Biographie von Dr. Marie Louise DROP: „Gunnar

Tolnaes, sein Leben und Wirken“. Reich

illustriert. Preis Frs. 1.50.

Beziehbar vom

Verlag „Zappelnde Leinwand“, Zürich.
